

Gebser Rundbrief

Informationsblatt der JGG



Bild:
Siegward Sprotte (* 20. April 1913)
Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen
(Graphikzeichnung auf Englisch, Büttgen 1987)

April 2003 **26**

Zum Titelbild

Bilden und Sprechen.
Schauen und Sagen –
einstmals eines –
möchten sich wiederfinden.
Die bildende Kunst schenkt
das Bildende der Sprache,
wenn die Sprache auch ihr Eigenstes –
das Sprechende – nicht eigensinnig
für sich behält.

Solange schon leben beide nebeneinander
her, eifersüchtig ein jeder auf das Seine
bedacht ... Vor der Ehe der beiden
scheuen die vielen heute zurück wie
vor einem Übel; der eine soll des
anderen Illustration bleiben.

Die Sprache jedoch – die sprechende –
hat das Bild nicht außerhalb ihrer
selbst, nicht an ihrem Rande, sondern in
ihrer Mitte, sie schmilzt es ein wie
die Liebenden den Kuss,
wie die Sprechenden den Blick.

Für Jean Gebser
IV. 1963
Siegward Sprotte

Editorial

Das Bild auf dem Deckblatt, der Jean Gebser Gesellschaft großzügig zur Verfügung gestellt von Siegward Sprotte, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiert (siehe dazu die Würdigung von Theo Röttgers), weist auf Transparenz hin – und auf seine eigene unverwechselbare Weise Transparenz auf. Zusammen mit dem beigegefügteten Text, einer Art Widmung an Gebser, zeigt und zeitigt es zugleich die neue Möglichkeit, die neue Weltsicht. Dies mag uns ermutigen in einer Zeit, die ihre eigenen Ungeheuer hervorgebracht hat – und nun vergeblich bekämpft.

Zeiten ändern sich, Krieg schien obsolet geworden nach den unerhörten Schrecken des 20. Jahrhunderts – und doch tobt er nicht allein schon wieder im Nahen Osten, sondern droht auch an verschiedenen Orten in seiner neuen, aber immer noch schrecklichen Form eines Terrorismus, der sich politisch motiviert gibt – und oft genug in einen furchtbaren und furchterregenden Selbstlauf blind gewordenen Hasses einmündet. In dieser Situation kann es helfen, sich auf die von Gebser so klar beschriebene Kunst des Wahrnehmens und Wahrgebens zu besinnen. Dieser Rundbrief möchte seinen kleinen Beitrag dazu leisten.

Dazu beginne ich mit einem Dank an den scheidenden Präsidenten unserer Gesellschaft, Rudolf Hämmerli (er wird nun Vizepräsident), sowie an den ebenfalls ausscheidenden Vizepräsidenten Theo Röttgers, der weiterhin unsere Website betreuen und die „Beiträge“ herausgeben wird – wofür ich ihm herzlich danke. Theo Röttgers versicherte mir durchaus ohne Ironie, aber mit dem ihm eigenen Humor, er habe kaum je so intensiv gearbeitet wie als Präsident der Jean Gebser Gesellschaft; und ich kann bezeugen, wie gründlich er arbeitete, wie vielfältig seine Bemühungen waren und sind, die Hoffnung, die wir mit Gebsters Werk verbinden, gegen alle Widerstände und Ignoranz Wirklichkeit werden zu lassen. Ich persönlich freue mich schon darauf, auf der Jahrestagung 2004, die ja in Freiburg mit Unterstützung des „Instituts für die Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ stattfinden wird, einmal von seinen eigenen Forschungen und Überlegungen zu „Grenzen des Wissens“ zu hören. Beiden noch einmal herzlichen Dank – und alle guten Wünsche für die weitere Zusammenarbeit.

Im weiteren Textgang des Rundbriefs, dessen neue Form wir Rudolf Hämmerli zu danken haben, und der von einem Redaktionsteam, bestehend aus Stephanie Bergold, Peter Gottwald, Rudolf Hämmerli, Kai Hellbusch, Otmar Preuß und Theo Röttgers, herausgegeben wird, sollen nun ein Originalbeitrag von Kai Hellbusch, die Hinweise auf die Jahrestagung 2003 in der Nähe von Bern (Christian Bärtschi), einige Buchbesprechungen, Projektbeschreibungen sowie Weiteres erscheinen, darunter die entzückende Parabel von den Wandlungen eines Duschvorhangs (Stephanie Bergold zuzuschreiben).

Wir vom Redaktionsteam freuen uns auf Ihre Rückmeldungen, auf Ihre Einfälle zu den nächsten Heften – und auf die Jahrestagung 2003 in der Nähe von Bern, die uns Gelegenheit geben soll, miteinander neue Möglichkeiten zu eröffnen und Wirklichkeit werden zu lassen.

XXIX. Jean Gebser Tagung

Münchenwiler, 17.- 19. Oktober 2003

Jean Gebser heute – die Jean Gebser Gesellschaft heute

Das Jean Gebser Symposium 2003 ist als eine eher interne Tagung geplant. Intern insofern, als wir versuchen werden, den vortragsorientierten Tagungsablauf zu durchbrechen und dem Gespräch – sei es in Arbeitsgruppen oder in der persönlichen Begegnung – Priorität zu geben. Die Tatsache, dass die Tagung nicht in einer Stadt, sondern in einem ländlichen Tagungszentrum stattfindet, unterstreicht unser Ziel, den Mitgliedern der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, sich persönlich kennen zu lernen und näher zu kommen. Trotz des internen Charakters der Tagung sind interessierte Menschen willkommen.

Inhaltlich wird es darum gehen, dass wir einerseits versuchen wollen, die Bedeutung Jean Gebsters für die heutige Zeit herauszuarbeiten, andererseits aber auch die Rolle der Jean Gebser Gesellschaft zu hinterfragen. Ist Gebsters bewusstseinsphilosophische Phänomenologie heute noch aktuell, entspricht seine Sicht den suchenden Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wo sind in seinem Werk die Samen der Zukunft, die wir nähren und weiterentwickeln wollen? Und wenn ja: Wie versteht sich die Jean Gebser Gesellschaft? Inwiefern sieht sie Möglichkeiten, Gebsters Werk einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Wir möchten, dass vor allem diese Fragen im Zentrum der Tagung stehen.

Im Weiteren wird es darum gehen, Ideen für die Jubiläumstagung 2005 (Gebsters 100. Geburtstag) zu sammeln: Wo, wann, wie und in welchem Rahmen?



Tagungsort

Christian Bärtschi, Eva Johner Bärtschi

Das Dorf Münchenwiler ist eine bernische Enklave im Kanton Freiburg. Es liegt unweit des mittelalterlichen, malerischen Städtchens Murten. Das Schloss, einst ein Cluniazenserpriorat, war vom 17. bis anfangs des 20. Jahrhunderts ein Feudalsitz verschiedener Berner Patrizier.

Das Dorf liegt einerseits an der Sprachgrenze zur französischsprachigen Schweiz (Fribourg, Waadtland), anderseits an der Grenze zum sog. bernischen Seeland, unweit der drei Jurarandseen Neuenburgersee, Bielersee, Murtensee.

Von Fribourg ist es in 20 Minuten, von Bern in 30 Minuten erreichbar (nächste größere Bahnhaltestelle: Murten). Seit 1943 ist das Schloss – ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung – im Besitz des Staates Bern. 1986-90 wurde es umfassend renoviert und zum modernen Kurszentrum ausgebaut.

Den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern stehen Säle, diverse Gruppenräume und eine moderne Infrastruktur zur Verfügung. Das Gästehaus bietet Übernachtungsmöglichkeiten für ca. 70 Personen. Bankettsäle, eine Küche mit vielseitigem Angebot und ein großer Schlosspark laden zu gesellschaftlichen Anlässen ein.

Durch seine Lage außerhalb der großen Verkehrszentren bietet Münchenwiler einen ruhigen und erholsamen Rahmen für Tagungen und Anlässe, in dem sowohl Entspannung als auch konzentrierte geistige Arbeit möglich ist.

Kosten

Tagungsgebühr: ganze Tagung Sfr. 100.-
Einzeltag Sfr. 50.-

Pensionskosten: Einzelzimmer Sfr. 365.50
(Vollpension) Doppelzimmer pro Person Sfr. 305.-

Gäste, die außerhalb von Münchenwiler eine Unterkunft haben, sind an der Tagung auch willkommen. Es ist aber im Hinblick auf die Zielsetzung der Tagung (vertieftes, gegenseitiges Kennenlernen der Gesellschaftsmitglieder) sicher sinnvoll, im Schloss Münchenwiler zu wohnen.

Tagespauschale in Münchenwiler für Gäste von außen: Sfr. 60.- für eine Mahlzeit, Sfr. 90.- für zwei Mahlzeiten. (Diese Zahlen können sich noch leicht ändern.)

Anmeldung dringend erwünscht, damit die ungefähre Teilnehmerzahl abgeschätzt werden kann.

Programm

Freitag 17.10.2003

Ankunft

18.00 Uhr: Führung durch das Schloss Münchenwiler, Kennenlernen der Örtlichkeiten

19.30 Uhr: Gemeinsames Nachtessen

Samstag 18.10.2003

Vormittag

7.30 Uhr: Morgenmeditation mit Peter Gottwald

8.30 Uhr: Frühstück

9.30 Uhr: Tagungseröffnung, Kurzreferat von Rudolf Hämmerli zur Aktualität Gebser

10.00 Uhr: Zur Aktualität Gebser: Einleitungsvotum der fünf Gruppenverantwortlichen: Christian Bärtschi, Peter Gottwald, Rudolf Hämmerli, Gudrun Sahlender-Wulf, Otto Schärli in den jeweiligen Gruppen, Gruppengespräch

11.30 Uhr: Plenumsgespräch unter der Leitung von Peter Gottwald

12.30 Uhr: Mittagessen

Nachmittag

14.30 Uhr: Ausflug zur Petersinsel (J. J. Rousseau)
Kurzbeiträge von Christian Bärtschi, Rudolf Hämmerli, Otmar Preuß zur historischen, philosophischen und pädagogischen Bedeutung von Rousseau
Bus bis Erlach, Spaziergang auf die Petersinsel (3/4 Std.), Aperó, Rückkehr mit dem Schiff

19.30 Uhr: Abendessen

21.00 Uhr: Konzert von Eva Zurbrügg

Sonntag 19.10.2003

Vormittag

8.00 Uhr: Morgenmeditation mit Peter Gottwald

9.00 Uhr: Frühstück

10.00 Uhr: Christian Bärtschi: Die Feder des Falken Fenist, ein Gebser'sches Märchen?

11.00 Uhr: Eva Klaus: Musiktherapeutische Übungen im Lichte Gebser

12.00 Uhr: Abschluss der Tagung

Nachmittag

14.00 Uhr: Vorstandssitzung, Planung der Tagung 2005

Rückblick: Gebser Tagung 2002 in Bremen

Da Ihnen gleichzeitig mit diesem Rundbrief die „Beiträge zur Integralen Weltsicht – Band XVIII“ vorliegen – und somit alle Vorträge, die auf der Tagung in Bremen gehalten wurden, haben wir darauf verzichtet, an dieser Stelle gesondert auf die Tagung einzugehen.

Nachfolgend ein kleiner Beitrag aus der Schreibwerkstatt „Spielend schreiben“, welcher nicht im Tagungsband erschienen ist.

Schreibwerkstatt: Spielend schreiben



Perspektivengeschichten

In der Arbeitsgruppe „Schreibwerkstatt: Spielend schreiben“ haben wir uns diesmal Perspektivengeschichten gewidmet. Alle Teilnehmenden erhielten Karteikarten und schrieben darauf a) einen Gegenstand und b) etwas, was diesem Gegenstand zustößt. Die Karten wurden gemischt und an alle Teilnehmenden neu verteilt. Daraufhin schrieben alle einen Text zu ihrer Karte.

Der Text wurde mit einem Codewort versehen (z. B.: „Duschvorhang 1“). Alle Texte der ersten Runde wurden auf den Tisch gelegt, alle Teilnehmenden nahmen sich einen Text und schrieben dazu eine Fortsetzung. Insgesamt gab es drei Schreibrunden.

Folgende Perspektivengeschichte in ihren drei Wandlungen ist ein Beispiel aus der Schreibwerkstatt.

Stephanie Bergold

Karteikarte: Ein Duschvorhang und seine Geschichte: Er wird als Regenjacke benutzt!

Ein Duschvorhang (1)

Ich hing seit mindestens vier Jahren nur im Bad herum. Es ist ein kleines Bad, ohne Fenster. Doch konnte ich durch die Tür hinausblicken, wann immer meine Besitzerin diese offen stehen ließ. Auf jeden Fall duschte sie bei geöffneter Tür, da sie wie ich Räume ohne Fenster nicht ausstehen konnte. Ich liebte das warme Wasser auf mir, wenn sie duschte. Es kitzelte mich, wenn die Tropfen an mir hinabsausten. Und dann dieser Wohlgeruch ihrer Duschcremes. Es gab nur Abwechslung in der Marke, wenn sie Geburtstag hatte und etwas Neues geschenkt bekam.

Manchmal duschte sie auch mit ihrem Freund und fluchte dabei – nicht über mich, nein – nur darüber, keine Badewanne zu besitzen. Sie liebte mich, da ich wunderschöne bunte Fische als Muster auf meinem durchsichtigen Schal trug.

Eines Tages jedoch war es aus mit meinem Wohlbehagen, da ich sie jubeln hörte, eine neue Wohnung beziehen zu können, mit dem Luxus einer Badewanne, in einem Badezimmer mit Fenster. Ich erschrak und wurde fürchterlich knitterig. Das bemerkte sie, kam auf mich zu, sah mich an, strich mich mit einer liebevollen Bewegung wieder glatt und sagte mir, mich zwar als Duschvorhang nicht mehr zu brauchen, doch mich nicht alleine zurückzulassen.

Einige Tage später stand der Umzug an. Es regnete, und sie trug mich stolz und wärmend an ihrem Körper. So wurde ich zu ihrer Regenjacke, und da wir in Bremen leben, kann ich mich nicht beschweren, zu selten mit ihr zusammen zu sein.

Ein Duschvorhang (2)

Nein, das Bremer Wetter ließ mich nicht im Stich. Mindestens drei Mal in der Woche kam ich zum Einsatz. Ich liebte das Brausen des Windes, wenn sie mit ihrem Fahrrad die Weser entlang sauste. Zwar schauten mich die Leute schief an, wenn sie uns beide so sahen, doch das machte meiner Besitzerin, sie hieß übrigens Lena, wenig aus.

Sie mochte das Klappern meiner Duschvorhangsringe und mein lustiges Fischmotiv so sehr, dass sie mich sogar mit nach Berlin nahm.

Das war vielleicht eine merkwürdige Veranstaltung dort – das kann ich euch sagen. Ich habe noch nie so viele ungeduschte und schwitzende Menschen auf einen Haufen gesehen. Alles zuckte und ruckte, so dass mir wieder ganz knitterig zumute wurde. Doch das schien niemandem etwas auszumachen. Im Gegenteil: Der „Anführer“ dieser ungeduschten Horde stand mit seiner albernen Trillerpfeife auf einem dröhnenden Lkw und zeigte mit heller Begeisterung auf mich und Lena. Sie war auch etwas irritiert, ließ sich dann jedoch von anderen johlenden Spaßvögeln mit Trillerpfeifen dazu überreden, auf dieses Spaßmobil aufzuspringen. Den Rest der Geschichte erinnere ich nur tröpfchenweise, wie Tropfen, die in alten Zeiten an meiner bunten Haut so zahllos abperlten. Ich weiß nur noch soviel, dass ich und Lena am Ende auf einem Podest standen und mit Sekt übergossen wurden. Puuuuh, das war vielleicht eine klebrige Angelegenheit. Lena hatte durch mich den ersten Preis für das angesagteste Outfit auf der Loveparade gewonnen – wie schön.

Anschließend gab mich Lena fort – meistbietend natürlich, denn ich war zu einem topmodischen Outfit geworden, um das sich die Berliner Top-Designer-Szene nur so riss. Innerhalb von wenigen Wochen war ich zum Superstar der Modebranche avanciert. Hundertschaften von hysterischen Disco-Mäuschen hüpfen nun in meinem kultischen Fischmuster durch die glitzernden Tanzpaläste. Wer hätte das gedacht. Hätte man mir das vor einem Jahr erzählt, hätte ich wohl höchstens leise dazu geraschelt.

Ein Duschvorhang (3)

Leider hielt der Trend nur einen Sommer. Einen ganzen Sommer lang war ich König.

Dann kam der Herbst und er bedeutete für mich: Abschied.

Meine derzeitige Besitzerin, immer trendy, immer modisch, immer auf dem aktuellsten Stand, legte sich einen neuen Mantel zu. Ich landete im Keller in einem Plastiksack. Es war staubig und muffig dort und überall roch es nach Schimmel, Moder und irgendwie nach Kot und Urin.

Ich sehnte mich zurück in die Zeit, als ich noch jeden Tag wunderbares Duschmittel riechen durfte.

Aber sehnen hilft ja auch nicht weiter.

Ich lag Wochen hier unten. Sie hatte mich vergessen, abgeschrieben. Ich verknitterte nun vollends.

Mein Stoff – ich war natürlich ein hochwertiger Duschvorhang aus Stoff – nahm immer mehr den Geruch des Kellers an. Ich war inzwischen auch nicht mehr unglücklich. Ich lag einfach nur da. Ohne Hoffnung, ohne Ärger, ohne Zuversicht und ohne Sehnsucht.

Es war ein befreiender Zustand der Leere.



Plötzlich biss mich etwas. „Au“, meine Fasern zuckten zusammen. Was war das? Nun wurde an mir genagt. „Verdammt, das tut weh!“, schluchzte ich.

Doch das störte die Nager nicht. Eifrig verrichteten sie ihr Werk. Ein Stück nach dem anderen bissen sie heraus und verschleppten mich, zerlegt in 1000 und mehr Einzelteile, irgendwohin, wo es noch dunkler war und noch mehr stank. Nach Urin. Nach Kot.

Keinen meiner Fische konnte ich retten. Flinke Füße trugen mich und geschickte Pfötchen formten mich.

Ich war zu einer flauschigen, kuscheligen Wohnstätte geworden. Es war schmerzhaft, aber es gab mir das Gefühl, wieder etwas wert zu sein, wieder gebraucht zu werden.

Ich nahm den Geruch meiner kleinen Bewohner, der Mäuse, an.

Seit diesem Tag hüte ich ihre winzigen, rosafarbenen Kinder und wärme die Familie in kalten Wintern.

Ich finde inzwischen sogar, dass sie richtig gut riechen.

Monika Frenking, Dennis Wittrock, Stephanie Bergold

Kai Hellbusch

Wo bleibt die Welt des integralen Bewusstseins?

Anmerkungen zu lebensweltlichen Aspekten unserer Mutationszeit

Wie machen sich die Anfänge des integralen Bewusstseins im Lebenspraktischen bemerkbar, also in der Gefühlswelt, in der Weltwahrnehmung, im Politischen?

Jede Bewusstseinsstruktur stellt eine eigene Wirklichkeit her, eine Wirklichkeit, die es ohne sie nicht geben könnte. Das bedeutet, dass die Welt des integralen Bewusstseins wirklich eine neue Welt ist; und das wiederum heißt, mit den ersten Anzeichen der Realisierung des integralen Bewusstseins entsteht eine andere Wirklichkeit als die normale Wirklichkeit, in der die meisten unserer Zeitgenossen leben. Nun befinden wir uns schon seit einiger Zeit in der Situation, dass die Welt des neuen Bewusstseins zur Wirklichkeit gelangen will; das Unbehagen, das viele Menschen seit dieser Zeit an ihrer Lebensumgebung verspüren, ist – wenn auch nicht immer – sicherlich häufig auf das Nicht-Passen der inneren, irgendwie gewissen Erwartung des Menschen, der sich einer neuen, aber noch unbekanntem Welt zugehörig fühlt, und der umgebenden Normalität, die eigenen und ganz anderen Gesetzen gehorcht, zurückzuführen.

Wenn man sich nun aufmacht, ein neues Bewusstsein und damit eine neue Weltwirklichkeit zu leben, dann liegt oftmals eine Hauptschwierigkeit darin, dass man keinen rechten Platz in der alten Wirklichkeit finden kann. Das Heimischsein in einer Gesellschaft, die so anders ausgerichtet ist, als man es für richtig hält und als eigene Umgebung ersehnt oder braucht, ist nicht eigentlich möglich, zumal wenn man die Hauptströmungen seiner Zeit als defiziente Äußerungsformen älterer Bewusstseinsstrukturen erkennt. In unserem konkreten Fall ist die Welt, in der wir sind, derart durch die Maßgaben des Wirtschaftslebens bestimmt, das alle Bereiche durchdringt und ein allgemeines Fluidum schafft, dem wir in jedem Fall ausgesetzt sind, ob wir uns dem Ganzen entziehen wollen oder ob wir es mögen, dass es keine wirkliche Gegenwelt geben kann. Diese Präsenz eines alles durchdringenden Fluidums ist geschichtlich neu und natürlich in erster Linie durch die Omnipräsenz der verschiedenen Medien möglich; sie ist ein wesentlicher Aspekt dessen, was heute „Globalisierung“ genannt wird.

Mit der Gegenwelt meine ich zunächst einmal nur einen Freiraum von der heutigen allgemeinen Durchdringung der Wirklichkeit mit den Geboten unserer Geschäftswelt. Zu diesen gehört auch der sportliche Wettkampf, dazu gehören vor allem auch die Ideale, die dem einzelnen und den sozialen Gruppierungen vorgehalten werden. Man kann unsere heutige Welt in folgende Slogans fassen: Fit statt gesund. Mobil statt am rechten Ort. Dynamisch statt zeitbewusst.

Die Differenz dieser verschiedenen Welten, deren eine erst ums Erscheinen ringt, hat also große Auswirkungen in den psychischen und geistigen Realitäten in der heutigen Zeit. Die Leute sind häufig labil, unzufrieden und haben oftmals das Gefühl, dass etwas Grundlegendes falsch läuft, ohne zu wissen oder auch nur zu ahnen, in welche Richtung es denn statt dessen laufen sollte; sie sind häufig ausgebrannt und leer oder abgeschlafft und ziellos, oft chronisch krank oder gar moralisch degeneriert. Und zudem sind sie fast immer überfordert, selbst oder zunächst einmal offenkundig, was die Handhabung der neuen Technologien anbelangt, denn die Technik, dieses Produkt des mentalen Bewusstseins, entwickelt sich ohne gesamtkulturelle Einbindung rasant weiter. Das sieht man nicht nur an der Computer- und Internet-Technologie, sondern z.B. auch an den biotechnischen Maßnahmen, die das Gesundheitswesen neuerdings durchdringen. So sind Schwangere solchen Maßnahmen zu Diagnosezwecken mit völliger Selbstverständlichkeit ausgesetzt und unterliegen ihnen einfach, wenn sie sich nicht selbst über Sinn oder Unsinn dieser Maßnahmen informieren.

Es besteht also aller Anlass, sich um die geistigen und psychischen Grundlagen unserer Kultur zu sorgen, vor allem wenn man die Förderung einer positiven Weiterentwicklung im Sinn hat. Die liegen, das ist recht offenkundig, im Argen. Dennoch ist die Bereitschaft, diesem Zustand entgegenzuwirken, auffallend gering (und noch am ehesten motiviert durch die Kosten, die er verursacht).

Dies ist kein Wunder, weil die internen Hinderungen, Blockierungen, Ideale und Ängste, die hier zum Tragen kommen, so stark und heftig sind, wie es dem Ernst des „Weltenwechsels“ entspricht. Dennoch bleibt uns die Arbeit an diesen Ängsten und Befindlichkeiten nicht erspart, denn sie ist eine notwendige Vorbereitung für die eigentliche Aufgabe, zur Realisierung der neuen Welt beizutragen. Erst wenn eine gewisse Freiheit von Blockierungen erreicht worden ist, kann das deutliche Orientierungs-Wissen aus eigener Erfahrung zum Tragen kommen, das Not tut; die so oft anzutreffende New-Age-Begeisterung allein reicht da nicht hin, vor allem dann nicht, wenn sie sich als ein vermeintliches spezifisches Wissen äußert (z.B. die Koinzidenz einer Mystik mit Resultaten der Physik oder dergleichen), bei dem die eigene Erfahrung kaum eine Rolle spielt, ja eigentlich gar nicht gefragt ist.

Wie also kann Gebasers Konzeption an dieser Stelle weiterhelfen? Sie bietet zum einen das notwendige Orientierungswissen, indem sie nicht nur einen Weg weist, der zu gehen ist und den zu prüfen jeder, der mit dieser Konzeption bekannt wird, aufgerufen ist. (Hier liegt die größte Schwierigkeit, der diese Konzeption ausgesetzt ist: Sie zieht ihre Wahrheit nur aus den Bestätigungen, die durch solche Überprüfungen stattfinden; ansonsten bliebe sie ein Glaubensartikel wie viele andere.) Sie hat außerdem eine theoretische Glaubwürdigkeit, die wesentlich auf der Integralität aller Lebensbereiche und damit auf ihrer Ganzheitlichkeit beruht.

Und sie fördert – recht verstanden – vieles, was heute am dringendsten vermisst wird: z. B. die Eigenverantwortlichkeit. Jeder, der sich um eine neue Welt bemüht – und nichts weniger bedeutet ja die Realisierung eines neuen Bewusstseins –, wird die bestehenden Institutionen und gesellschaftlichen Organisationsformen, soweit sie ihn angehen, auf ihre Tauglichkeit für seine Lebensführung überprüfen. Diese prinzipiell kritische Haltung kann natürlich nur dann entstehen, wenn eine Basis vorhanden ist, die in der Fähigkeit zur Eigenverantwortung besteht. Hieran lässt sich auch gut erkennen, wie wichtig die Integration der Errungenschaften älterer Bewusstseinsstrukturen ist, denn Verantwortungsfähigkeit ist ein Gewinn des mentalen Bewusstseins. Dieses Beispiel führt aber weiter: Je nach Lebensbereich, auf den sich die Prüfung bezieht, werden aus den gewonnenen Einschätzungen neue Institutionen oder jedenfalls neue Wertigkeiten hervorgehen. Das kann man sich leicht an den jedermann unmittelbar umgebenden Bereichen klarmachen, z. B. an den Feldern Gesundheit und Kinder. In beiden Bereichen öffnet sich die Schere zwischen einem selbstverantwortlichen und einem alle Verantwortung abgebenden Verhalten. Das Leben mit Kindern, die Betreuung von Kindern, das Lernen der Kinder, all dies wird seit einiger Zeit in zunehmendem Maße von engagierten Eltern in die eigenen Hände genommen, bis hin zur Gründung eigener Institutionen, während die Mehrzahl der Eltern ihre Kinder mit noch geringerem Interesse als früher bei den vorhandenen Institutionen einfach abgibt. Selbiges Verhalten findet sich auch bezüglich der eigenen Gesundheit: Die einen übergeben sich und ihre Verantwortung vollständig den etablierten Institutionen, die anderen versuchen, die Verantwortung für ihre Gesundheit selbst zu übernehmen, und das heißt, sie überprüfen die Gesundheits- und Krankheitsmodelle, die hinter den Institutionen stecken, und suchen nach treffenderen, ihnen entsprechenderen Modellen.

Hier wie dort kommt den engagierten Leuten zugute, dass uns eine nahezu vollständige Kenntnis aller jemals entwickelter kultureller Errungenschaften zur Verfügung steht; ein Phänomen, das Gebser als Anzeichen und Voraussetzung des integralen Bewusstseins angesehen hat.

Die notwendige Kunst des Delegierens gewinnt in diesen und anderen Bereichen eine neue Spannweite, vom einfachen Weggeben der Verantwortung bis zum Behalten der Eigenverantwortung, wobei Letzteres immer darauf hinausläuft, dass man sich neue Kenntnisse aneignet. Dies könnte die positive Wendung der Rede vom lebenslangen Lernen sein, die ja sonst nur dem Steigern der wirtschaftlichen Effektivität dient.

All dies ist natürlich sehr politisch; ich möchte das betonen, weil in den bisherigen Bemühungen, Gebasers Konzeption der Bewusstseinsstrukturen zu verbreiten, das Politische auffallend unerwähnt blieb und – wie mir scheint – gemieden wurde, was ich für nicht richtig halte. Die Politik, die ja in ihrem Begriff schon etwas Integrales hat, weil sie alle Facetten, von der Globalisierung, also der Weltpolitik, bis zum ganz konkret das

eigene Leben Betreffenden wie z. B. die Gesundheit abdeckt, sollte viel mehr als bisher die Suche nach neuen Modellen, zu denen eben auch dasjenige Gebhors gehört, aufnehmen, damit sie ihren Aufgaben gerecht werden kann. Und umgekehrt wird der Einzelne, der die eigene Verantwortung für den weiteren Verlauf des kulturellen Lebens spürt, mit Notwendigkeit auch politisch.

Wenn das Wissen um die Bewusstseinsstrukturen weiter verbreitet wäre, gar zum normalen Bildungsgut gehörte, könnten auf dieser Grundlage Konzepte und konkrete Maßnahmen entwickelt werden, die für viele Bereiche des öffentlichen Lebens große, nämlich maßstabsetzende, Bedeutung hätten. Das gilt im Großen für das Weltpolitische, vor allen Dingen für die Strategien, mit denen den tatsächlich vorhandenen Problemen der Globalisierung begegnet werden kann. Also auch für die zurzeit so virulente Frage: Wie gehen völlig verschieden konditionierte Kulturkreise miteinander um? Das gilt aber genauso für das Kleine, zum Beispiel für die Bildungsdiskussion, die uns trotz Pisa-Studie noch lange nicht genug beschäftigt. Es wäre also sehr wünschenswert, wenn eine Forschungsstätte bestünde, die auf der Grundlage der Bewusstseinsstrukturen solche Konzepte entwickeln könnte. Es gäbe in vielen Fachbereichen einen großen Erkenntnis- und vor allem Realitätsgewinn.

Aber es geht ja beim integralen Bewusstsein nicht vor allem um Wissen, sondern um eine Lebensart. Das Wissen ist allerdings auch menschlich wichtig, weil es zur Orientierung beiträgt, und es gibt viele Menschen, die solche Wissens-Orientierung brauchen, um einer Hohlheit zu entgehen, die ohne den weiten Rahmen, in den man sich mit einem solchen Wissen stellt, für diese Menschen unweigerlich eintritt. Aber es gibt eben auch solche Menschen, die aus eigener Notwendigkeit heraus etwas dem neuen Bewusstsein Gemäßes leben, ohne sich um jegliches Orientierungs-Wissen zu kümmern. Das zeigt vor allem an, dass die Welt des integralen Bewusstseins sich realisiert, ob sie als solche erkannt wird oder nicht. Ein solches Leben ist nicht gegen die Tradition, ganz im Gegenteil. Wer das Neue verkörpert, muss nicht wissen und auch nicht fühlen, dass er die Tradition fortsetzt, auch und gerade wenn sich seine Verkörperung des Neuen vorerst im Nicht-mitmachen-Wollen äußert, im Protest. Der ist eine ganz wichtige Etappe auf dem Weg zur neuen Konstruktivität, und ohne das Durchmachen dieser Epoche ist kaum ein Weitergehen auf diesem Weg denkbar. Umso wertvoller ist das Wissen um die Tradition, um die Kulturgeschichte, auf deren Schultern wir stehen, wenn das Neue in einer Art Wissensform propagiert wird. Auch das ist das Schöne und Befriedigende an Gebhors Konzeption, dass sie unsere gesamte Kulturgeschichte und Tradition aufnimmt, und von dort aus das Neue aufzeigt.

Kai Hellbusch

Zitate



Bild:
Dennis Wittrock
Jean Gebser 1963
(Aquarell 2002)

Was wir heute erleben, ist nicht etwa eine nur europäische Krise. Sie ist auch nicht eine bloße Krise der Moral, der Wirtschaft, der Ideologien, der Politik, der Religion. Sie herrscht nicht nur in Europa und Amerika. Auch Rußland und der Ferne Osten sind ihr unterworfen. Sie ist eine Weltkrise und Menschheitskrise, wie sie bisher nur in Wendezeiten auftrat, die für das Leben der Erde und der jeweiligen Menschheit einschneidend und endgültig waren. Die Krise unserer Zeit und unserer Welt bereitet einen vollständigen Umwandlungsprozeß vor, der, vorerst noch autonom, einem Ereignis zuzueilen scheint, das von uns aus gesehen nur mit dem Ausdruck »globale Katastrophe« umschrieben werden kann, das, von einem nicht bloß anthropozentrischen Blickpunkt aus gewertet, sich als eine Neukonstellation planetaren Ausmaßes darstellen muß. Und wir sollten uns mit der gebotenen Nüchternheit durchaus darüber im klaren sein, daß uns bis zu jenem Ereignis nur noch einige Jahrzehnte verbleiben. Diese Frist ist durch die Zunahme der technischen Möglichkeiten bestimmt, die in einem exakten Verhältnis zu der Abnahme des menschlichen Verantwortungsbewußtseins steht.

Es sei denn, es träte wirkend ein neuer Faktor in Erscheinung, der dieses bedrohliche Verhältnis überwände. Auf diesen neuen Faktor, auf diese neue Möglichkeit hinzuweisen und ihn darzustellen, ist Aufgabe dieses Werkes. Denn gelingt es nicht – oder: kann und soll es nicht gelingen –, daß wir diese Krise durch unsere eigene Einsicht überstehen und damit der heutigen Erde und der heutigen Menschheit durch eine Wandlung (oder Mutation) den Weiterbestand für kürzere oder längere Zeit erwirken, so wird die Krise uns überstehen. Mit anderen Worten: entweder wir überwinden die Krise, oder sie überwindet uns. Doch es überwindet nur, wer sich selber überwand. Entweder werden wir aufgelöst und ausgeteilt, oder wir lösen auf und

Mit anderen Worten: entweder erfüllt sich die Zeit an uns –, dann heißt das Ende und Tod für unsere heutige Erde und ihren Menschen; oder es gelingt uns, die Zeit zu erfüllen –, dann heißt das Ganzheit und Gegenwart, dann heißt das Erwirkung und Wirklichkeit der Ganzheit von Ursprung und Gegenwart. Und damit: gewandelter Weiterbestand, in dem nicht der Mensch, sondern die Menschheit, in dem nicht der Geist, sondern das Geistige, in dem nicht der Anfang, sondern der Ursprung, in dem nicht die Zeit, sondern die Gegenwart, in dem nicht der Teil, sondern das Ganze Bewußtheit und Wirklichkeit werden. Und es ist das Ganze, das im Ursprung gegenwärtig und in der Gegenwart ursprünglich ist.

Jean Gebser, aus dem Vorwort zu *Ursprung und Gegenwart*, Pfingsten 1949

Dieser visionäre Text weist uns darauf hin, dass es zur Entstehung des integralen Bewusstseins eine realistische Alternative gibt: die Vernichtung der Erde und der Menschheit. Angesichts der heutigen Situation erschien es uns angebracht, auf diese deutliche Aussage noch einmal hinzuweisen.

Theo Röttgers



Foto
Jean Gebser 1967

Entnommen aus:
Jean Gebser:
Gesamtausgabe, Bd. 7

Das neue Bewußtsein, das, sich selber vorausnehmend, in den schöpferischen Gestaltungen der Künstler, Denker und Wissenschaftler zuerst Kontur gewonnen hat, wird nicht vollgültig, solange es nicht im Alltag gelebt wird. In welcher Form kann das geschehen? Es wird, naturnotwendigerweise, von sich aus geschehen. Aber die Wirrnis der heutigen Situation erfordert eine gewisse Bereitschaft, Aufgeschlossenheit und Mitarbeit von jedem einzelnen.

Es wird von sich aus geschehen, da sich die Struktur der neuen Realisationsweise bereits in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens mit einer nicht mehr wegzuleugnenden Intensität zu manifestieren begonnen hat. Ein jeder aber kann durch seine Haltung und Handlungsweise dazu beitragen, daß sich der Konsolidierungsprozeß ohne den Umweg über eine mögliche Katastrophe vollzieht. [...]

Gleichermaßen evident ist es, daß zur gegebenen Zeit die neue Struktur auch für die Allgemeinheit bewußtseinskräftig werden muß. Die Grundlagen unserer Denkweisen sind bereits durch Tatsachen verändert, umstrukturiert. Dieser Umstrukturierung kann sich auf die Dauer niemand entziehen. Unmerklich und selbstverständlich wird die neue Bewußtseinsstruktur für jeden Gültigkeit erhalten. Und jene, die sie nicht annehmen, die in der alten verharren wollen, werden durch die neue Kraft im Verlauf der nächsten Generationen weitgehend ausgeschaltet werden. [...]

Um so deutlicher wird die Notwendigkeit, die falsche Form des Einbruches der Zeit, wie sie in Motorisierung, Jagd nach wertlosen »Gütern« und ähnlichem zum Ausdruck kommt, zu überwinden. Diese Umwelt, Fabrik und Büro, haben wir selber geschaffen, diese Formlosigkeit der Leere haben wir uns von der leeren Motorik aufzwingen lassen. Sie wird sich in dem Maße ändern, als wir

fähig sind, das zu realisieren, was uns aufgetragen ist. Dies vorzubereiten, bleibt einem jeden Muße und Muß. Zwischen Lohnarbeit und Schlafzeit liegen viele täg-liche Stunden. Wer sie zu nützen weiß, wird sie nützen. Aber nicht indem er sich »Bildung« anlernt, sich »Wissen« anliest, sondern indem er diese Stunden nicht nur zweckmäßig, sondern sinnvoll, Tag für Tag, zu leben versucht. Was heute »Freizeit« genannt wird, sollte nicht freizeitleich vergeudet werden, sondern uns »zeitfrei« machen. [...]

Die Wirrnis im Leben des einzelnen unserer Tage, seine Unerfülltheit in der Arbeit, seine Isoliertheit in der Masse, seine Ohnmacht gegenüber dem Leerlauf der anonymen Mächte, seien diese Maschinen oder Bürokratie, seine Unsicherheit und Unfreiheit sind nur Spiegel der allgemeinen Situation. Die Unhaltbarkeit dieser Situation ist genau so offensichtlich wie die Anzeichen, daß sie überwunden werden wird. Was im Großen für das Allgemeine gilt, gilt aber auch im Kleinen für den einzelnen. Die Neustrukturierung der gesamten Wirklichkeit hat bereits eingesetzt. Es wird von uns abhängen, ob der endgültige Durchbruch zu ihr, ob ihre Konsolidierung sich mit unserer Hilfe oder gegen unsere Uneinsichtigkeit vollzieht.

Jede Wirrnis, die ein jeder von uns in seinem täglichen Leben und Handeln zu klären versucht und vermag, jedes Auffangen der Angst, jedes Gran Sicherheit, das er sich erarbeitet, jede Distanzierung – selbst die geringste –, die er zu sich selber gewinnt, jedes Vorurteil und jedes Ressentiment, die abzulegen er fähig ist, sind notwendige Leistungen, welche die neue Wirklichkeit festigen und ihm und der Allgemeinheit Sinnfülle eintragen werden. Ein jeder ist frei, es zu leisten.

Jean Gebser: *Ursprung und Gegenwart*, Band 2, S. 672f, 675f

Kai Hellbusch

Das LebensGut Pommritz

Das LebensGut Pommritz – bei Bautzen in der Oberlausitz gelegen – ist ein Wohn-, Lebens- und Arbeitsprojekt, das auf eine Initiative Rudolf Bahros zurückgeht. Bahro sah aufgrund seiner Analyse der heutigen menschlichen und gesellschaftlichen Normalverhältnisse die Notwendigkeit, neue Formen des Lebens und Wohnens, also der Alltagskultur, und des Arbeitens zu entwickeln. Neuerungen dieser grundsätzlichen Art können nur versuchsweise erprobt werden, in einem privaten Rahmen oder in einem Modellprojekt, und ein solches sozialökologisches Modellprojekt ist das LebensGut Pommritz. Gegründet wurde es 1993 mit Unterstützung des damaligen sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf. Heute leben etwa 40 Personen in dem Gutshaus und einigen Nebengebäuden.

Bahro war einer der seltenen Neuerer, die sich ausdrücklich auf Gebser beriefen, wenn er auch einen anderen Schwerpunkt in seinen Schriften und Veranstaltungen legte: Er wollte vor allem gesellschaftliche und politische Formen finden, die der Entwicklung eines neuen Bewusstseins förderlich sind. Daher war es konsequent, einen Raum zu schaffen, in dem solches versucht werden kann. Was Gebser als internes Kennzeichen für die integrale Bewusstseinsstruktur benannt hat: zur Zeitfreiheit zu gelangen und auf dem Weg dorthin die Zeitformen der älteren Bewusstseinsstrukturen zu realisieren, das hat Bahro auf dem Hintergrund seiner Erkenntnis der „Zeitvergewaltigung“ in unserer heutigen Welt umgemünzt zu dem Gedanken, dass der Einzelne zwar vorrangig die Arbeit an sich selbst in Gebsters Sinne zu verrichten hat, dass er aber dazu einer äußeren Unterstützung bedarf, die dieser Arbeit eine gewisse Ungestörtheit und Freiheit von den herrschenden Strukturen gibt. So wird in Pommritz versucht, eine neue Struktur vor allem für den Umgang mit der Zeit in der Alltagsgestaltung zu finden und dem enormen



Foto:
Das LebensGut:
Ein riesiges und schönes
Rittergut, mit Schloss,
Park, Streuobstwiesen
und Ställen

Effizienzdruck, der von der Arbeitswelt ausgehend das gesamte Leben in unserer Gesellschaft unter ständigen Zeitdruck setzt, ein eigenes entspannteres Verhältnis zu Zeit entgegenzusetzen. Ein Aspekt der gespannten Hektik heutzutage ist sicherlich die Orientierung auf Steigerung von Umsatz und Konsum, die vor allem die Erfüllung der sozialen Bedürfnisse der Menschen untergräbt. Um dem etwas entgegenzusetzen, hielten Bahro und Biedenkopf die Errichtung „kleiner Lebenskreise“ für notwendig, denn diese ermöglichen die Förderung der grundlegenden sozialen Fähigkeiten wie Rücksicht und Toleranz, Interessenausgleich und Vertrauen auf den Mitmenschen. Zudem brauchen die kleinen Lebenskreise eine gewisse Unabhängigkeit von den herkömmlichen Infrastrukturen, wozu auch wirtschaftliche Selbstständigkeit gehört. So gibt es in Pommritz den landwirtschaftlichen Betrieb, der ökologische Lebensmittel produziert und einen Gutteil der wirtschaftlichen Grundlage des Gutes darstellt, sowie eine Käserei, eine Bäckerei und einen Hauslieferservice für die Lebensmittel, aber auch ein Bildungszentrum, das verschiedene Veranstaltungen anbietet. Nicht nur ökologische Weiterbildung, sondern auch Regionalentwicklung (Pommritz liegt in einer sehr strukturschwachen Gegend, und die Regionalentwicklung ist ein wichtiger Bestandteil nachhaltiger sozialökologischer Strukturen) und vor allem die Förderung „integralen“ Gedankengutes steht im Zentrum der Aktivitäten dieses Bildungszentrums.



Foto:
Philosophie-Ausstellung I

Ein Mittel, die erwünschte Freiheit vom Zeitstress zu erreichen, besteht in einer besonderen Einteilung der wöchentlichen Arbeitszeit: Idealerweise sollte jeder der dort lebenden Erwachsenen zwanzig Stunden einer Erwerbstätigkeit nachgehen, zehn Stunden eine der Gemeinschaft nützliche Arbeit verrichten und sich in dem großen Rest der wöchentlichen Zeit seinen Privatdingen und seiner persönlichen Weiterentwicklung widmen. Dies wird so nicht durchgeführt und pragmatisch gehandhabt, denn einerseits überschneiden sich die Bereiche, andererseits arbeiten Menschen mit besonderer Begabung mehr als ein niedrig festgelegtes Wochenvolumen „für den Erwerb“, drittens leben in Pommritz wie in jeder Gemeinschaft auch Menschen, die vor allem ihre Ruhe haben wollen. Überhaupt ist die „philosophische“ Ausrichtung, das Streben nach einem neuen Bewusstsein, für die wenigsten Bewohner des LebensGutes eine wesentliche Motivation. Vielmehr sind es die eher politischen Gründe, das Suchen nach Lebensformen, die schonend mit den natürlichen und den menschlichen Ressourcen umgehen, die zum Mitmachen an einem solchen sozialökologischen Versuch verleiten. Das gelingende Miteinander, ein liebevoller und offener Umgang mit dem Mitmenschen und der natürlichen Umgebung, ist die Hauptsache, um die sich das Leben der

Gemeinschaft rankt.

Eine besondere Attraktivität gewinnt das LebensGut Pommritz durch die große Philosophie-Ausstellung *Sophia im Spiegel*, die dort zurzeit entsteht. Die kulturellen Aktivitäten der Gemeinschaft, die bislang schon recht rege sind mit Jahreszeitfesten, einem großen Sommercamp, Meditationswochenenden, aber auch Konferenzen zum Umfeld der Arbeit Bahros wie auch zur Regionalwirtschaft, werden mit diesem Projekt erheblich erweitert. Die Lernwerkstatt Philosophie ist eine ständige Ausstellung, die zu den großen Philosophen der abendländischen Tradition und zu bestimmten philosophischen Themen wie Raum, Form und Zeit Objekte zeigt. Mit und an diesen Objekten kann man die Grundgedanken der Philosophen oder wunderliche, zum Denken anregende Phänomene entdecken und erleben, an den Kunstwerken kann gespielt werden, und man kann dort das Staunen lernen. Zu verdanken ist diese Ausstellung dem im LebensGut ansässigen Künstler Ulrich Schollmeyer, der die Idee zu dieser einzigartigen Form der Philosophie-Vermittlung hatte und der auch die Objekte ausdenkt und herstellt. Die bisher fertig gestellten Objekte reichen bis an die Schwelle zum 19. Jahrhundert, betreffen also noch nicht unmittelbar unsere Gegenwart und damit Gebasers geistige Leistung. Der Autor dieser Zeilen, der zusammen mit dem Künstler das Projekt dieser Ausstellung leitet, wird aber dafür Sorge tragen, dass das Werk Gebasers seine prominente Position – zunächst in diesem Rahmen – erhalten wird. Auf jeden Fall lohnt der Besuch der Ausstellung – nicht nur für den Philosophen vom Fach, sondern für alle an unserer Tradition Interessierten: Jeder geistig agile Mensch wird hier seine Freude und Anregung finden.

Dieses Projekt der Philosophie-Ausstellung steht leider finanziell auf ganz schwachen Beinen; es sind daher Sponsoren und Spender jederzeit hoch willkommen!

Kai Hellbusch

Wer die Ausstellung und/oder das LebensGut besuchen möchte, melde sich bitte an:

Tel.: 035939-80176 für die Ausstellung und
035939-81385 für allgemeine Besuche

Foto:
Philosophie-Ausstellung II

Die Postadresse lautet:

Neue Lebensformen e.V.
Pommritz Nr. 1
02627 Hochkirch

Internet:

www.Lebensgut.de und



Glückwünsche zum 90. Geburtstag

Siegward Sprotte

Das Zugleich von Bilden und Sprechen ist einer der Grundgedanken von Siegward Sprotte, den er immer wieder, in Gesprächen wie in schriftlicher Form, zum Ausdruck bringt. Ein anderer Wesenszug ist seine Art, nicht nach der Natur, sondern mit der Natur zu arbeiten und damit neue Formen zu schaffen. Dieser Formenreichtum lässt sich heute als Ernte eines reichen Lebens in vielen Ausstellungen in Deutschland, Europa und der Welt würdigen. Siegward Sprotte ist aber auch bekannt als Philosoph, der seine Malerei in den größeren Zusammenhang von Wahrnehmung und Wahrgebung stellt und dazu solch lebendige Diskussionszirkel wie die „Bornstedter Dialoge“ oder die „Ateliergespräche“ schuf und sie mit lebendigen Beiträgen gestaltete.

Sein Interesse erstreckte sich über einen weiten Bereich. Er untersuchte und analysierte westliche und östliche Maltechniken, er stellte seine Malerei in den Dienst ökologischer Gesichtspunkte und er behandelte immer wieder die Gleichwertigkeit von bildnerischer und sprachlicher Kommunikation.

Mit Jean Gebser verbindet ihn eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Bewusstseinsstrukturen, die auch sein Schaffen stark beeinflusste, und eine frühe Korrespondenz aus dem Jahre 1958, aus der das hier abgedruckte Gedicht entnommen ist. Außerdem klingen Gedanken aus Gebsters Spätwerk immer wieder in seinen Äußerungen an, nicht zuletzt in seinem viel beachteten Vortrag, den er 85-jährig, auf der Gebser-Tagung in Berlin gehalten hat.

Sein Galerist Bernd Bornemann fasst die Kunst Sprottes in einer Würdigung zu seinem 85. Geburtstag wie folgt zusammen: „Und auch das Wort Paul Tillichs von der ‚Grenze‘ als ‚eigentlich fruchtbarem Ort der Erkenntnis‘ ist für Sprotte, den Grenzgänger zwischen Okzident und Orient, zwischen Nord und Süd, zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion, zwischen Diesseitigem und Jenseitigem erhellend. Die Kunst bewegt sich möglicherweise weiter über das Archaische, Magische, Intuitive ins Philosophische, Religiöse, Kosmische, jedenfalls in Richtung einer neuen, höheren und umfassenden Realität. Dass ein ganzheitlich und dialogisch denkender und arbeitender Künstler wie Siegward Sprotte einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung der Kunst in unserer ‚spirituellen Wendezeit‘ leistet, steht für mich außer Frage.“

Ruth Zürcher

Als Jubilarin dürfen wir auch Ruth Zürcher ehren, die ebenfalls ihre künstlerische Schaffenskraft noch sehr lebendig und schöpferisch ausübt. Sie verbindet mit Gebster eine starke Übereinstimmung sowohl in der philosophischen Grundkonzeption als auch in deren Auswirkung auf die Kunst. Die Ehepartner Ruth und Arnold Zürcher hatten über viele Jahre immer wieder aus den Gedanken Gebsters starke Impulse für ihre Arbeit erhalten, er auf dem Feld der Plastik, sie auf dem Gebiet der Teppichgestaltung und Malerei.. Eine Ausstellung ausgewählter Arbeiten aus jüngster Zeit zeigt bis zum 17. Mai 2003 die galerie pendo in Zürich.

Theo Röttgers

Hinweis

**XXXII Jahreskonferenz der
„Jean Gebser Gesellschaft für das Studium
von Kultur und Bewusstsein“ (USA)
Vom 23. – 25.10.2003 in New York.**

**„(Re)Valuing Value and Values in an Emerging Integral Age“
(Neu)Bewertung von Wert und Werten im anbrechenden Integralen Zeitalter.**

In unserem gegenwärtigen globalen Zeitalter dominiert ein mental-rationales Bewusstsein, in dem alles, auch die Menschen selber, als Objekte der Nutzbarkeit betrachtet werden, die einen bestimmten „Wert“ besitzen. Diese Auffassung von Existenz hat eine extreme Dissoziation mit sich gebracht, welche sich im Zerfall persönlicher Beziehungen, dem Wieder-Auftreten eines akuten Nationalismus, dem Abdanken individueller und institutioneller Verantwortung zeigt und mit einer weit verbreiteten Isolation, eskalierenden Spannungen zwischen Rassen, Volksgruppen, Klassen, sexueller Orientierung, schließlich mit politischer Impotenz von Regierungen und Bürgern einhergeht ...

Unter Anerkennung der Tatsache, dass „Werte“ keinen inhärenten Wert mehr haben, richtet die Tagung ihr Augenmerk auf die Neubewertung von Werten in unserer Lebenswelt ebenso wie auf die Wieder-Bewertung derjenigen Dinge, denen wir früher einen Wert zugemessen haben. Es ist unser Ziel, den Prozess der Veränderung mit einem Gespräch einzuleiten, das einen Beitrag leistet zu unserer „ewig wachsenden Welt der Wertungen, Farben, Betonungen, Perspektiven“ – in der Sorge um die Bedeutung des Wertens und Gewertet- bzw. Geschätzt-Werdens.

Die Konferenz findet auf dem Campus der New York University (NYU) statt und wird betreut vom Department of Culture and Education, welche ein Teil der Steinhardt School of Education ist. Die NYU liegt in der malerischen und historischen Stadtregion, welche allgemein „The Village“ genannt wird.

Mehr Information über die Tagung:

Dr. Charlton McIlwain
New York University
Department of Culture and Education
East Building, 239 Greene St. 7th Fl.
New York, NY 10003
E-Mail: cdml@nyu.edu

Auf Wiedersehen in New York!

Christoph Zollinger

Die Glaskugel-Gesellschaft. Transparenz als Schlüssel zur Moderne

Simova Verlag, 2002, ISBN 3-908152-11-9, 244 S., €21,20 / CHF 29,50

*Wer durch die klärende Arbeit an sich selber seine Bewußtheit so läuterte,
intensivierte und bereitete, daß sie sich die integrale anreichern konnte,
lebt in der Teilhabe mit dem Weltganzen.*

*Aus dieser hier und dort sich heute realisierenden Teilhabe,
welche die integrale Bewußtheit zur Voraussetzung hat,
kann die Gesundung unserer Welt und der Menschheit erfolgen*

(Jean Gebser: *Verfall und Teilhabe*, Jean Gebser Gesamtausgabe, Band 5/2, S.69)

Der Verfasser will zeigen, dass und wie das integrale Bewusstsein nach den Vorstellungen von Jean Gebser sich in der Gegenwart manifestiert, vor allem dass und wie es den Dualismus überwindet, der das mentale/rationale Bewusstsein unserer Epoche geprägt hat. Der Verfasser (Jahrgang 1939) blickt auf führende Positionen in der Wirtschaft der Schweiz zurück und befasst sich seit 35 Jahren mit Veränderungsprozessen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Er trägt seine Ansichten mit Engagement vor, was seinen Argumenten das Gewicht seiner Überzeugung gibt. Der Manifestationsbereich des integralen Bewusstseins ist recht breit gefasst, was das Inhaltsverzeichnis deutlich wiedergibt:

- Die Manifestationen des Dritten Jahrtausends
- Das Fundament des Dritten Jahrtausends
- Die Konturen des Dritten Jahrtausends
- Die Gesellschaft: Skizzen und Entwürfe einer engagierten und wachen Menschheit
- Die Wirtschaft: Thesen und Wünsche verantwortlicher und souveräner Akteure
- Die Politik: Ziele und Herausforderungen involvierter Liberaler
- Die Wissenschaften: Bewusstseinswandel, Verantwortungsdruck, Minimalkonsens der Ziele
- Die Kultur: Spiegelbilder des Wandels zur Moderne
- „Durchblick“ und Freiheit im Dritten Jahrtausend
- Die integrale Glaskugel-Gesellschaft
- Ankunft im Dritten Jahrtausend

Jeder dieser elf Aspekte des Dritten Jahrtausends ist noch weiter in etwa acht Teilaspekte untergliedert. Diese Vielzahl von Gebieten auf die Manifestationen des integralen Bewusstseins hin zu untersuchen, würde den Rahmen eines Buches natürlich sprengen; und so hat der Verfasser sich auf kurze Einblicke beschränkt. Diese Einblicke vermitteln kaleidoskopartig den Gesamteindruck einer im Umbruch befindlichen Welt, in der die Probleme hauptsächlich durch die Überwindung des Dualismus, wenn nicht einer Lösung, so doch einer erheblichen Verbesserung zusteuern.

Der Verfasser trägt seine Ansichten in einem engagierten Stil vor und versteht es, Gebser'sche Ansichten in einfachen Worten wiederzugeben und den Eindruck des Elitären zu vermeiden. Er gibt immer wieder praktische Hinweise, wie jeder dazu beitragen kann, durch Dualismen bedingte Einschränkungen in vielen Lebenssituationen zu überwinden, und zeigt auch praktische Hindernisse auf, die der Überwindung des Dualismus entgegenstehen.

Wirtschaft, Gesellschaft und Politik werden besonders ausführlich bedacht, und hier kommen neue Strukturen und Entscheidungsfindungen zu Wort, die dem Gebser'schen Begriff des Arationalen schon sehr weit entgegen kommen. Allen Veränderungen gemeinsam ist die bereits als realistisch beobachtete oder in Ansätzen erkennbare Abschaffung oder Abschwächung hierarchischer Strukturen und damit eine wesentlich stärkere Betonung des Konsens, der unter Berücksichtigung aller Aspekte (politisch, wirtschaftlich, ökologisch, etc.) z.B. bei Entscheidungsfindungen zustande kommt. Eine weitere Veränderung auf dem Wege zum integralen Bewusstsein ist die Globalisierung, die nicht nur Wirtschaft und Politik erfasst hat, sondern auch Gesellschaft und Wissenschaft, und der das Internet am deutlichsten Ausdruck gibt. Zugleich stellt das Internet auch ein Mittel zur Schaffung von Transparenz im globalen Maßstab dar.

Im Einzelnen weist er darauf hin, dass es keine Wissens- und Informationsmonopole mehr gibt, dass Konsumenten mündig geworden sind, es also keine Preisabsprachen und Schutzkartelle mehr gibt, dass Alternativen zu nachhaltigem Verhalten für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik ausgeschlossen sind, es keine politische oder kirchliche Bevormundung mehr gibt, weil die Menschen die dahinter steckenden, mittelalterlichen Machtansprüche durchschaut haben und dass es kein Patriarchat mehr gibt (zumindest in der westlichen Industriegesellschaft).

Den zweifellos sehr positiven Eigenschaften dieses Buches stehen aber einige recht ärgerliche und die Lektüre erschwerende Mängel gegenüber, die wohl teilweise dem Lektorat des Verlages anzulasten sind: Die Formulierung mancher Thesen und Beobachtungen erscheint in ihrer Spontaneität wenig sorgfältig und daher oberflächlich, vor allem, wenn sie mit grammatischen und orthografischen Fehlern einhergeht. Sehr häufig ist nicht zu erkennen, ob Feststellungen grundsätzlicher Art auf Recherchen beruhen und wo diese zu finden sind. Damit reduzieren sich viele sachliche Feststellungen auf mehr oder weniger persönliche Eindrücke. Ganz besonders hat mich gestört, dass es kein Register gibt und dass die angegebene Literatur sich zu wenig auf die jeweiligen Stellen im Text bezieht. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Fußnoten, die Verständnishaile geben sollen, dabei allerdings den meisten Lesern durchschnittlicher Intelligenz zum Ärgernis werden dürften: Erklärt wird z.B. „Ökologie“, nicht aber „Paradigma“.

Trotzdem ist das Buch zu empfehlen, weil es allfällige Veränderungen wahrnehmbar macht und sie einzuordnen erlaubt in die von Jean Gebser vorausgesagte Emergenz des integralen Bewusstseins.

Elmar Schübl

Jean Gebser (1905-1973)

Ein Sucher und Forscher in den Grenz- und Übergangsgebieten des menschlichen Wissens und Philosophierens

Chronos-Verlag, Zürich 2003, ISBN 3-0340-0590-3, ca. CHF 38,00 bzw. ca. €24,80

Mit zahlreichen Abbildungen (Siehe dazu auch: www.chronos-verlag.ch)

Theo Röttgers

Für Schübls Arbeit ist charakteristisch, dass er den Beziehungsreichtum zwischen Leben (bzw. Wirken) und Werk Gebsters zu verdeutlichen sucht, dessen Aufhellung zweifellos auch für das Verständnis der Schriften von Jean Gebser wichtig ist. In dem vielschichtigen dichterischen und philosophischen Werk Gebsters spiegelt sich ein von zahlreichen Ortswechseln sowie ausgedehnten Reisen geprägtes und an Bekannt- und Freundschaften mit bedeutenden Persönlichkeiten reiches Leben wider, das alles eher denn konventionell verlief. Schübl bewältigt die schwierige Aufgabe der Rekonstruktion dieser komplizierten Vita in kritisch-kombinierender Analyse der philosophischen (teilweise auch autobiographischen) Schriften und der Dichtung Gebsters, der Schriften anderer diesem verbundenen Autoren, des höchst umfangreichen Nachlasses von Jean Gebser, der im Schweizerischen Literaturarchiv (Bern) aufbewahrt wird, sowie der relevanten Quellenmaterialien, die sich im Archiv der Republik (Wien) und den Wissenschaftshistorischen Sammlungen der Bibliothek der Eidgenössisch-Technischen-Hochschule (Zürich) befinden. Die vorliegende Biographie besticht gleichermaßen durch ihre kritische Zuhaltung wie gleichzeitig ihre einfühlsame Darstellungsweise. Mit Schübls Buch liegt jetzt eine erste Biographie von Jean Gebser vor, die auch als wertvolle und zuverlässige Arbeitsgrundlage für weitere Gebser-Studien dienen kann.

In „Kindheit und Jugend“ werden jene gutbürgerlichen Verhältnisse skizziert, aus welchen Jean Gebser stammt, die aber schon während seiner Kindheit zerbrachen. Dieser Zerfall – insbesondere der frühe Tod des Vaters (1922) – war prägend für Gebsters weiteres Leben. Nach dem Abschluss seiner Lehre in der Deutschen Bank verließ Gebser sein Elternhaus endgültig und gründete 1925 gemeinsam mit Victor Otto Stomps in Berlin eine Buch- und Kunstdruckerei, der ein kleiner Verlag – Die Rabenpresse – angegliedert war, wo seine ersten Gedichte veröffentlicht wurden. Nach Aufhalten in Florenz und in Frankreich führte sein Weg Ende 1931 nach Spanien, wo er zuerst in Málaga und dann in Madrid bis 1936 lebte. Dieser Lebensabschnitt wird im Kapitel „Das spanische Zwischenspiel“ geschildert; der Titel ist dem Exposé über ein groß angelegtes autobiographisches Werk („Ein Mensch zu sein“) entnommen, von dem Gebser aber nur das erste Kapitel („Die schlafenden Jahre“) geschrieben hat. (Große Teile davon – allerdings in der von Jo Körner (Gebsters zweiter Frau) überarbeiteten Form – sind im siebenten Band der Gebser-Gesamtausgabe abgedruckt worden.) In Spanien gehörten

zahlreiche berühmte Lyriker (u. a. Rafael Alberti, Vicente Aleixandre, Luis Cernuda, Jorge Guillén, Federico García Lorca und Pedro Salinas) zum Bekannten- und Freundeskreis Gebasers. Ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit dem Werk der genannten Dichter ist Gebasers fruchtbare Übersetzungstätigkeit, die sich in diesen Jahren zu entfalten begann.

Die Jahre in Spanien waren auch in Hinblick auf die Entstehung des philosophischen Werkes höchst bedeutsam, da Gebser dort 1932 in einer Vision die Grundkonzeption seiner Philosophie empfing, die seinem Hauptwerk „Ursprung und Gegenwart“ zugrunde liegt.

Hinsichtlich der philosophischen Dimension des Werkes ist Gebasers jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Lebenswerk Rilkes von größter Bedeutung, die in der Biographie ausführlich behandelt wird. Nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges ging Gebser dann nach Paris, wo er Kontakt zu jenem Kreis von Intellektuellen und Künstlern (u. a. Paul Eluard, Louis Aragon, André Malraux und Pablo Picasso) hielt, die sich alle für die spanische Republik eingesetzt haben. Gebasers Engagement zeigte sich in seiner Propagandatätigkeit, die ihn immer wieder in die Schweiz, aber auch nach Österreich und Ungarn führte. Ende August 1939 reiste Gebser schließlich endgültig in die Schweiz ein, die ihm zur Wahlheimat wurde. 1951 erhielt er das bernische Kantonsbürgerrecht und das Bürgerrecht der Gemeinde Burgdorf. In der Schweiz entstanden jene Schriften mit philosophischem Gehalt – „Rilke und Spanien“ (1940), „Abendländische Wandlung“ (1943), „Der grammatische Spiegel“ (1944), „Lorca oder das Reich der Mütter“ (1949), „Ursprung und Gegenwart“ (1949 und 1953), „Asien lächelt anders“ (1968), „Der unsichtbare Ursprung“ (1970), „Verfall und Teilhabe“ (1974) –, die ihn (vor allem) im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht haben.

Die Biographie begleitet die einzelnen Schriften von der Konzeption bis zu den verschiedenen Phasen der Veröffentlichung und stellt diese in den Kontext biographischer Gegebenheiten. Auch der Rezeption der Schriften wird Raum gegeben, indem ausführlich aus relevanten Briefen zahlreicher Wissenschaftler, Rezensionen etc. zitiert wird. Dadurch werden auch verschiedene Standpunkte deutlich, die in der akademischen Welt zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen des Werkes von Jean Gebser führten. In den Kern von „Ursprung und Gegenwart“, dessen tragendes Fundament die Konzeption der Bewusstseinsstrukturen ist, führt der Autor mittels langer und kommentierter Gedichtpassagen, so des „Ariadnegedichts“, des „Wintergedichts“ und des „Totengedichts“, ein. Darin zeigt sich Schübls Auffassung, dass man der philosophischen Aussage von Gebser ohne Berücksichtigung seines Selbstverständnisses als Dichter bzw. seines lyrischen Hintergrundes kaum gerecht werden könne. In der philosophischen Auseinandersetzung, in der sich die Konzeption der Bewusstseinsstrukturen seit den frühen 1930er Jahren mehr und mehr herauszukristallisieren begann, haben sich auf jeden Fall Gebasers künstlerischer und

wissenschaftlicher Zugang zu Fragen nach der Auffassung von Wirklichkeit und der davon nicht zu trennenden menschlichen Lebensmöglichkeit ergänzt.

Gebser's Existenz als Privatgelehrter war sehr mühsam; daran änderten auch einige Auszeichnungen nichts, die er als Schriftsteller erhielt. Das Buch schildert anschaulich viele Notlagen, aber auch Hilfen, die Gebser immer wieder zuteil wurden. Seine beiden Ehen werden dabei jedoch nur cursorisch behandelt, obwohl beide Frauen, Gentiane Schoch und Jo Körner, das Werk Gebser's durch ihre Inspiration und Anteilnahme, aber auch durch finanzielle Hilfestellungen förderten. Da Gebser die formale Voraussetzung (kein Abitur und keine akademischen Qualifikationen) fehlte, sein akademisches Außenseitertum durch seinen Universalismus noch verstärkt wurde und sein Werk in der akademischen Welt nicht nur Anhänger, sondern auch Gegner fand, blieb lange Zeit zahlreichen Bemühungen, Gebser eine adäquate Stellung zu besorgen, der Erfolg versagt. Schübl schildert ausführlich diese Bemühungen, die Gebser's fortgeschrittenes Alter noch erschwerten und sich über zwei Jahrzehnte hinzogen. Erst 1967 wurde Gebser an der Universität Salzburg eine Honorarprofessur für „Vergleichende Kulturlehre mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart“ verliehen; aus gesundheitlichen Gründen war es ihm aber nicht mehr vergönnt, seine Lehrtätigkeit an dieser österreichischen Universität aufzunehmen.

Seinen Lebensunterhalt bestritt Gebser durch seine umfangreiche Publikations- und Vortragstätigkeit; letztere belastete allerdings seine Gesundheit zunehmend. Von 1944 bis 1972 hielt Gebser zumindest 331 Vorträge, die allerdings nur in Schübl's Dissertation „Jean Gebser und die Frage der Astrologie. Eine philosophisch-geistesgeschichtliche Studie“ (Graz, 2001), die die Grundlage für die Biographie bildet, dokumentiert sind. Berücksichtigt ist in der Biographie allerdings das sehr umfangreiche Werkverzeichnis von Jean Gebser. Ausführlich wird in dem Buch auch auf den intensiven Austausch mit Gelehrten, Wissenschaftlern und Künstlern eingegangen, der für Gebser's Arbeitsweise so charakteristisch ist. Licht wird in diesem Zusammenhang auch auf Betätigungsfelder Gebser's geworfen, die für die Ausformung seines Werkes von Bedeutung, aber von der Gebser-Forschung bisher weitestgehend unberührt geblieben sind. Dafür sei als Beispiel nur Gebser's intensiver Austausch mit dem Harmoniker Hans Kayser genannt; ihre Korrespondenz während der Jahre 1941 bis 1946 umfasst 148 Dokumente.

Zu Gebser's Freunden und Förderern zählten bedeutende Persönlichkeiten wie beispielsweise auch Theodor W. Adorno, Max Brod, Hans Erni, Lama Anagarika Govinda, Werner Heisenberg, C.G. Jung, Emil Oprecht, Adolf Portmann und Jean Rodolphe von Salis. Spuren dieser Freundschaften werden in (teilweise) ausführlichen Briefzitataten sicht- und spürbar. Beim Titel der vorliegenden Biographie handelt es sich um ein Zitat des bedeutenden Historikers von Salis, der – wie viele andere auch – Gebser als einen um Erkenntnis Ringenden und als einen Anreger von hohen Graden erfahren hat. Dem Leser der nun vorliegenden Biographie werden auch diese wesentlichen Dimensionen des Lebenswerkes von Jean Gebser deutlich.

Elmar Schübl

**Jean Gebser und die Frage der Astrologie
Eine philosophisch-anthropologische Studie auf der Grundlage der
astrologischen Auffassung von Thomas Ring**

Novalis Verlag, Schaffhausen (Erscheinungstermin: Juli/August 2003), ISBN 3-907160-27-4,
€15,- , ca. 120 Seiten, 2 Fotos und 2 Zeichnungen

Bei dieser Publikation des Novalis-Verlages handelt es sich um den überarbeiteten philosophischen Teil der Dissertation von Elmar Schübl, die grundsätzlich so konzipiert wurde, dass sich der historisch-biographische Teil, der nun bei Chronos (Zürich) erschienen ist, und der philosophische Teil ergänzen. Beide Studien bilden somit in der akademischen Arbeit eine Ganzheit. Es ist sehr erfreulich, dass durch die im Sommer vorgesehene Veröffentlichung bei Novalis dann auch dieser Beitrag von Schübls umfassenden Gebser-Studien einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden kann.

Im einleitenden Kapitel zeigt der Autor, dass die astrologische Dimension im Leben und im Werk von Jean Gebser weit tiefer war, als es die wenigen Ausführungen in seinen Schriften vermuten lassen. Den Ausgangspunkt der philosophischen Ausführungen bildet dann die Auseinandersetzung mit Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen, die «Ursprung und Gegenwart» zugrunde liegt. Die erste Frage, die Schübl stellt, lautet: Wo findet Astrologie in Gebsters Hauptwerk ihren Ort? Dem universellen Anspruch von Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen entsprechend muss Astrologie in «Ursprung und Gegenwart» zwingend als Kulturererscheinung zu finden sein, wie zum Beispiel Mythos oder Philosophie, die dieser Konzeption gemäß als Manifestationen des Bewusstseins ganz klar bestimmten Strukturen zugeordnet werden können. Schübl weist am Beispiel der Entwicklung des kulturgeschichtlichen Phänomens «Astrologie» nach, dass Gebsters Konzeption eine Einsicht in die anthropologischen Grundbedingungen der Geistesgeschichte erlaubt. Die zweite Frage lautet: Warum kann die astrologisch-philosophische Auffassung, die Thomas Ring (1892-1983) Anfang der 1920er Jahre zu entwickeln begann, als ein Zeugnis der aperspektivisch/integralen Struktur verstanden werden? Diese Fragestellung führt direkt ins Zentrum der philosophischen Aussage Gebsters. Dem zentralen Moment in Gebsters Denken – «Zeit als Intensität» – spürt Schübl dabei nach und zeigt, dass «Zeit als Intensität» sich gerade aus dieser Fragestellung heraus erhellen lässt. Konkretisiert wird jene unräumliche qualitative Innerlichkeit, das Schöpferische, aus der heraus dem menschlichen Leben Gestalt gegeben wird. Diese qualitative Dimension von Zeit suchten Thomas Ring mit seinem «organisch-kosmologischen Denken» und Jean Gebser mit seinem «integralen Gewahren» zu verdeutlichen.

Peter Gottwald

Zen im Westen – neue Lehrrede für eine alte Übung

LIT – Verlag Münster, erscheint im April 2003, Preis 19,90 Euro

Das Buch ist geschrieben worden von einem Zenschüler, der in seinem Berufsleben als Arzt, klinischer Psychologe und Professor an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg sich doch immer am meisten für die Philosophie interessiert hat – und der recht spät in seinem Leben auf die Zentradition als eine heute im Westen lebendige Möglichkeit der Gestaltung des Lebens gestoßen ist. Das Buch wendet sich an alle, die von dieser Möglichkeit gehört haben, davon fasziniert sind und sich fragen, wie eine Integration dieser aus dem Buddhismus kommenden Tradition in die westliche wissenschaftlich-technische Welt möglich ist. Sein Schwerpunkt liegt in der Formulierung einer entsprechenden Lehrrede, seine Suche gilt also einem „Dharma“ für den Westen. Diese geschieht in der festen Überzeugung, dass die beiden anderen Kostbarkeiten der Zentradition, der Buddha (als Symbolfigur für die Möglichkeit einer Erleuchtung – jener Überwachheit, die jeder Schüler anstrebt) und die Sangha (die Gemeinschaft der Übenden) jederzeit Wirklichkeit werden können, und zwar an jedem Ort dieser Welt. Unter Bezug auf die kulturanthropologische Tradition, die von Jean Gebser wesentliche neue Impulse erhalten hat, zeigt das Buch die schon von Gebser angedeutete innige Verbindung des Zenweges mit einem neuen, einem integralen Bewusstsein, welches heute eine neue Kultur hervorbringen kann. Die hier angedeutete Möglichkeit, die in der drückenden Atmosphäre der Gegenwart einen Schimmer der Hoffnung aufleuchten lässt, zu realisieren, bedarf einer Beharrlichkeit, die ebenso nachhaltig wie unspektakulär ist. Diese neue Übung der Wahrnehmung, nämlich sich selbst, die Anderen, ja die ganze Welt zu wahren, d. h. achtsam zu erfüllen, genau zu bedenken – und damit transparent werden zu lassen –, verdankt der Zentradition ebenso viel wie den im Abendland lebendigen philosophischen Traditionen der Kommunikation und des Gesprächs. Davon zitiert das Buch viele Beispiele, es zeigt aber auch Verbindungslinien auf zwischen der Zentradition und der Psychologie, der Soziologie, der Psychiatrie und modernen erkenntnistheoretischen Versuchen. Schließlich werden konkrete Beispiele genannt, in denen sich die neue Struktur manifestiert. Beziehungen zum religiösen Bereich werden immer wieder deutlich, auch wenn die Zentradition selbst nicht von allen Übenden als eine religiöse verstanden wird. Letztlich geht es um eine neue Antwort auf die alten Fragen: Wer bin ich? Wie kann ich leben, wie kann ich sterben? Worauf will es mit mir und der Welt hinaus? Angesichts der Bedrohungen und der allgemeinen Bedrücktheit eine neue Gelassenheit zu gewinnen, die nicht Gleichgültigkeit ist, sondern auf einer wahrzunehmenden „Geborgenheit im Freien“, einem neuen „Miteinander“ ruht, ist möglich. Darauf möchte dieses Buch hinweisen.

In eigener Sache

Die Jean Gebser Gesellschaft umfasst heute etwa 140 Mitglieder in der Schweiz und in Deutschland – eine kleine, aber durch Kennerschaft und Engagement für Gebsters Werk und Wirkung ausgezeichnete Gruppe. Sie hat, bisweilen auch unter persönlichen Opfern, in den letzten Jahren regelmäßig Tagungen ausgerichtet und dokumentiert, die das Werk Gebsters fortsetzen. Man darf wohl davon ausgehen, dass um jedes Mitglied herum ein Kreis von Menschen besteht, der von Gebsters Werk gehört hat, vielleicht auch fasziniert ist – aber bisher noch nicht daran gedacht hat, selbst in der Jean Gebser Gesellschaft Mitglied zu werden. Das könnte und sollte anders werden. Wenn wir uns einig sind darüber, dass eine höhere Mitgliederzahl nicht nur mehr Anregungen, sondern auch eine Möglichkeit bietet, durch die größeren Mittel die Arbeit der Gesellschaft noch besser zu gestalten, dann könnten wir etwa folgenden Schritt in Erwägung ziehen:

Im Laufe des nächsten Jahres sollte jedes Mitglied aus seinem Umfeld ein weiteres Mitglied für unsere Gesellschaft werben!

Ich würde mich freuen, wenn dieser Gedanke aufgegriffen und umgesetzt werden könnte; ich selber habe damit in Oldenburg schon begonnen und habe eine gute Resonanz für meine Bemühungen um neue Mitglieder gefunden.

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie zu solchen Überlegungen stehen – und ob Sie einen solchen Versuch unterstützen (oder aus bestimmten Gründen ablehnen).

Peter Gottwald

Mitgliedsbeiträge Deutschland

Mit unseren besten Wünschen für das Jahr 2003 – auch wenn es schon etwas fortgeschritten ist – verbinden wir die Erinnerung an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Mitgliedbeiträge betragen 50 € für Einzelpersonen und 60 € für Ehepaare (Personen in der Ausbildung zahlen die Hälfte). Darüber hinaus sind Spenden immer willkommen und helfen uns, so manchen Engpass zu überwinden.

Im Interesse aller Mitglieder ist die Zahlung der Beiträge für jedes Mitglied unabdingbar. Für Mitglieder in Deutschland wird wiederum am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung ausgestellt, die in voller Höhe steuermindernd wirkt.

Zur Erleichterung des Zahlungsvorgangs liegt diesem Rundbrief ein Überweisungsformular für das deutsche Konto bei sowie ein Ermächtigungsauftrag für die automatische Abbuchung von Ihrem Bankkonto.

Bankverbindung der Jean Gebser Gesellschaft:

Kontonummer: 222420-674, BLZ: 54510067, Postbank Ludwigshafen

Gebser Rundbrief

Informationsblatt der JGG

Nr. 26

April 2003

Herausgeber und Redakteur:

Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald

Satz und Layout:



Dr. Stephanie Bergold

Im Hollergrund 91

28357 Bremen

Tel.: 0421-27819002 / Fax: 0421-2769364

E-Mail: info@lektorat.sprungchance.de

www.lektorat.sprungchance.de

Jean Gebser Gesellschaft (JGG)

Präsident und Vorsitzender der Sektion Deutschland:

Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald

Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, FB5

Postfach 2503, D-26111 Oldenburg

Telefon: +49 (0)441/87279

Fax: +49 (0)441-7985138

e-mail: peter.gottwald@uni-oldenburg.de

Vorsitzender der Sektion Schweiz:

Dr. Rudolf Hämmerli

Hangweg 39

CH-3097 Liebefeld BE

Vorstand:

Ch. Bärtschi, H. Gastpar, B. Hampel, Dr. M. Rapold, Dipl. Arch. O. Schärli (Schweiz)

Dr. H. Atmanspacher, T. Röttgers, Prof. O. Preuß, Dr. K. Hellbusch (Deutschland)

Dr. H. Leopold (Österreich)

Prof. N. K. Barstad, Dr. G. Feuerstein (USA).

Webseite der JGG: www.IntegraleWeltsicht.de

